

- Antònia Tayadella: *Sobre literatura del segle XIX*. A cura de Josep M. Domingo. Pròleg d'Enric Gallén, Josep M. Domingo i Enric Cassany. Barcelona: Universitat de Barcelona / Societat Verdaguer, 2012 (El Vuit-cents; 8). 408 Seiten. ISBN 978-84-475-3621-4.

Der von Josep M. Domingo zusammengestellte Band enthält siebzehn im Zeitraum zwischen 1980 und 2004 publizierte Aufsätze von Antònia Tayadella zur katalanischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Die Aufsätze spiegeln die Forschungsschwerpunkte der Professorin für katalanische Literatur an der *Universitat de Barcelona* (bis 2006) wider, die im Bereich der katalanischen Romantik und der katalanischen Erzählliteratur vor allem der zweiten Jahrhunderthälfte liegen. Schon diese Schwerpunkte überraschen, denkt man doch bei der katalanischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts in erster Linie an die Lyrik im Umkreis der *Jocs Florals*, an die oft polemische historische und spanienkritische Essayistik in Zusammenhang mit der *Renaixença* oder auch an volkstümliche Theaterformen. Antònia Tayadella richtet seit Anfang an den Blick auf Gebiete, die bisher nahezu eine *terra incognita* waren, wie etwa die Entstehung und die Geschichte des frühen katalanischsprachigen Romans, von dem sie einen „Katalog“ mit 42 Titeln (für den Zeitraum bis 1882, dem Erscheinungsjahr von Narcís Ollers Erfolgsroman „La Papallona“) erarbeitet hat. Parallel zu dieser inhaltlichen Neuorientierung geht aber auch eine methodische Erneuerung der Forschungen zum 19. Jahrhundert, wie sich an den Aufsätzen des Bandes gut erkennen lässt.

Das erste der sechs Kapitel, in die der Band unterteilt ist, hat die katalanische Romantik zum Gegenstand. Ein erster längerer Aufsatz ist der „*Presència de Jean Paul a la literatura catalana*“ gewidmet (in Zusammenarbeit mit Roger Friedlein). In minutiösen historischen Studien vermag Tayadella zu zeigen, was bis dahin nur wenige Forscher für möglich gehalten hätten, dass nämlich Jean Paul in Katalonien im 19. Jahrhundert durchaus eine bekannte Größe war. Es gibt zwar kein übersetztes Einzelwerk von ihm, aber es werden 19 übersetzte Textfragmente nachgewiesen (allen voran natürlich die „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab“), und diese werden auch weitgehend im Werk von Jean Paul lokalisiert. In einem zweiten Teil der Arbeit werden diese übersetzten Fragmente einer detaillierten Übersetzungskritik unterworfen, wobei sich ergibt, dass keineswegs alle diese Texte aus dem Französischen übersetzt sind, sondern dass es im Katalonien der Epoche durchaus auch Autoren gab, die direkt aus dem Deutschen übersetzten (Antoni Bergnes de las Casas, Joan Font i

Guitart) und die ein hohes Bewusstsein der Texttreue und der Übersetzungsproblematik bei literarischen Texten hatten. Ein weiterer Befund ist, dass die Jean-Paul-Rezeption nicht ausschließlich über Germaine de Staël als die entscheidende Quelle für die Vermittlung zeitgenössischer deutscher Literatur abließ, sondern dass auch andere Quellen (etwa deutsche Publikationen oder Carlyles Essays über Jean Paul) angenommen werden müssen. So entsteht ein neues und komplexeres Bild der Rezeption deutscher Klassik und Romantik in Katalonien.

Eine wichtige Rolle bei der Vermittlung von Jean Paul spielt der Mallorquiner Josep M. Quadrado. Quadrado ist vor allem als Historiker und katholischer Apologetiker bekannt; dass er auch als Literaturkritiker eine wichtige Rolle spielt, das zeigt Tayadella in ihrem nächsten Aufsatz. Das Interesse für die Literaturkritik als eine zentrale Instanz des Literaturbetriebs und damit auch der Literaturgeschichte ist für Tayadellas Forschungsarbeit überhaupt charakteristisch. Am Beispiel von Quadrado vermag sie dessen bisher kaum gewürdigte Rolle als Vermittler zwischen katalanischer, spanischer und europäischer Romantik zu zeigen; Quadrado wird als der erste Kritiker gesehen, der sich in Katalonien auf umfassende Weise mit der europäischen Romantik auseinandergesetzt und der die jungen katalanischen Autoren kritisch begleitet hat. Romantisches Ideengut war in Katalonien noch weit über die Jahrhundertmitte hinaus wirksam: das zeigt Tayadella in einem dritten Aufsatz, der einen der ersten katalanischsprachigen Romane, den Roman „Julita“ von Martí Genís i Aguilar (1874), zum Gegenstand hat. Tayadella wendet sich hier polemisch gegen die Versuche, in diesem Roman realistische oder gar „pränaturalistische“ Tendenzen zu sehen. Der Roman sei vielmehr durch und durch der Romantik verpflichtet, was Tayadella mit einer Vielzahl von Argumenten, etwa auch am Beispiel der naturphilosophischen Ideen des Romans, zu stützen versucht. In der romantischen Grundhaltung sieht sie einen gewissen Anachronismus dieses frühen katalanischen Romans gegenüber dem zeitgenössischen spanischen und europäischen Roman.

Die katalanische Literatur des 19. Jahrhunderts ist zweisprachig, spanisch und katalanisch; das zeigt sich nirgends so klar wie in der Geschichte des katalanischen Romans. In den Aufsätzen des Kapitels „La literatura narrativa“ untersucht Tayadella, wie es im Roman zum entscheidenden Sprung von der einen zur anderen Sprache kommt. Der katalanische Roman der ersten Jahrhunderthälfte, dessen Geschichte hier ebenfalls untersucht wird, behandelt zwar sehr oft katalanische Themen, vor allem in den Bereichen der damals so beliebten Gattungen des historischen

Romans und der „*novel·la costumista*“; die Sprache dieser Romane ist aber durchweg das Spanische. Der Widerspruch zwischen Sprache und Inhalt wird indes immer deutlicher, am stärksten bei Joan Cortada, der in seinen Essays demonstrativ das Katalanische als die Sprache der Katalanen bezeichnet, der aber die katalanischen Figuren seiner Romane spanisch sprechen lässt. Schließlich kommt es zum ersten katalanischsprachigen Roman von Antoni de Bofarull, einem historischen Roman zu einem der brisantesten Themen der mittelalterlichen katalanischen Geschichte („*L'orfaneta de Menargues ó Catalunya agonisant*“, 1862). Bofarull war bisher hauptsächlich als Historiker und einer der Initiatoren der *Jocs Florals* bekannt, Tayadella zeigt seine Bedeutung für die Gattung des Romans. Von diesem ersten Roman ist es natürlich noch ein weiter Weg zu der Konsolidierung dieser für die moderne Weltliteratur zentralen Gattung in der katalanischen Literatur. Der „Katalog“ des katalanischen Romans bis 1882, den Tayadella erarbeitet, gibt eine Grundlage für die Beschäftigung mit dieser ersten Epoche des katalanischen Romans, der sich zunächst noch, wie ja auch die Interpretation des Romans „Julita“ gezeigt hat, durch eine gewisse Rückständigkeit auszeichnet. Wichtig für die Konsolidierung der Romangattung war auch die Rolle der Literaturkritik, die es bis dahin in Katalonien noch nicht in professionellem Sinn gab. In dem Aufsatz „Joan Sardà. El realisme i el naturalisme literaris“ würdigt Tayadella die Bedeutung von Sardà als des ersten systematischen Kritikers des frühen katalanischen Romans.

Sardà ist als Wegbereiter des Realismus und Naturalismus in Katalonien von besonderer Bedeutung; durch ihn und durch Josep Yxart erhält der katalanische Roman Anschluss an die zeitgenössische europäische Literatur. Sardà und Yxart waren mit Narcís Oller befreundet, haben sein Werk kritisch begleitet und mit ihm aktuelle theoretische Fragestellungen erörtert. Oller selbst war kein Autor, der seine fiktionalen Werke durch literaturtheoretische Essays gestützt hat, und so sind diese Kritiker für sein Werk von besonderer Bedeutung, denn nur durch die Auseinandersetzung mit dem Naturalismus konnte Oller zum „*creador de la novel·la catalana moderna*“ (S. 251) werden. In dem ersten der vier Aufsätze zu Narcís Oller untersucht Tayadella die Interaktion dieses Trios und die Entwicklung der literaturtheoretischen Positionen von Oller. Dass Emile Zola 1886 das Vorwort zu der französischen Übersetzung von „*La Papallona*“ schrieb, hat zum Erfolg des Romans und zur nationalen und internationalen Anerkennung von Oller beigetragen. Tayadella untersucht detailliert die Rezeptionsbeziehungen zwischen den katalanischen und französischen, aber

auch spanischen Autoren (zwischen Oller und Pereda, Galdós, Pardo Bazán und Clarín). Die immer noch spannende Frage der Rezeption des französischen Naturalismus in Katalonien und Spanien wird eingehend erörtert, wobei Tayadella in Übereinstimmung mit der heutigen Forschung von der nahezu gleichzeitigen Entfaltung des Naturalismus in Frankreich und Spanien ausgeht, aber auch auf einige wesentliche Unterschiede zwischen dem Naturalismus Zola'scher Prägung und dem eher gemäßigten spanischen und katalanischen Naturalismus hinweist. In dem Aufsatz zu dem Oller-Übersetzer Felip B. Navarro, einem militanten Verfechter des Naturalismus in Madrid, dessen Briefwechsel mit Oller sie im Anhang herausgibt, kann Tayadella nachweisen, dass Oller bereits 1879 mit Zolas Ideen bekannt gemacht wurde. Ein abschließender Aufsatz dieses Kapitels ist „Narcís Oller, cronista de la burguesia barcelonina“ gewidmet; hier wird die Bedeutung der katalanischen Bourgeoisie in thematischer wie in ideologischer Hinsicht für die Modernität des Werks von Oller deutlich.

Zwischen dem Naturalismus und dem darauf folgenden „Modernisme“ ist der „rurale“ katalanische Roman angesiedelt, die „novel·la muntanyenca“, zu deren Hauptvertretern die Brüder Joaquim und Marià Vayreda gehören. Ihrem Werk, und in weiterem Sinne dem der „Escola d'Olot“, sind fünf der bemerkenswertesten Aufsätze des Bandes gewidmet. Das Hauptwerk von Marià Vayreda, „La punyalada“ (1904), war im Übrigen Gegenstand der „tesi doctoral“ von Tayadella, und sie hat diesen Roman auch zum hundertsten Geburtstag 2004 in einer kritischen Edition bei Proa herausgegeben. Der erste der Aufsätze unternimmt eine werkgenetische Interpretation des Romans. In der Tat handelt es sich bei diesem Roman um eines der wenigen Literaturwerke des katalanischen 19. Jahrhunderts, deren Entstehungsstufen anhand zahlreicher erhaltener Dokumente nachgezeichnet werden können. Als „Urtext“ des Romans ist das Romanfragment „Lo trabucaire“ anzusehen, das Tayadella in einem weiteren Aufsatz kommentiert und auch zum ersten Mal ediert. Marià Vayreda hatte am letzten der karlistischen Kriege teilgenommen, und er hatte die Absicht, mit „Lo trabucaire“ eine Art „novel·la costumista“ zu schreiben, ein Sittengemälde des „bandolerisme“ in den karlistischen Kriegen des Jahrzehnts 1840/1850. So ist die erste Romanfassung noch den traditionellen und damals schon anachronistischen Mustern des historischen und des costumistischen Romans verpflichtet. Tayadella zeigt in detaillierten Analysen, wie Marià Vayreda von hier aus den Weg zu einem Roman findet, der durch seine psychologische und symbolische Komplexität auf der Höhe der Zeit ist und damit nach Ollers „La Papallona“ zu einem weiteren

großen modernen Erzählwerk der katalanischen Literatur wird. Als eine der Ersten hat Tayadella auch auf die katalanische Tradition des „Sozialbanditen“ (Eric Hobsbawm) hingewiesen, deren Studium lange Zeit vernachlässigt worden war, die jedoch seither nicht zuletzt auch im katalanischen Gegenwartsroman durch Werke von Jaume Cabré und Josep Vallverdú eine gewisse Aktualität gewonnen hat. Dem Motiv des „Sozialbanditen“ in der katalanischen und europäischen Literatur der Romantik geht Tayadella ebenfalls nach.

Marià Vayreda war wie sein älterer Bruder Joaquim zugleich Schriftsteller und Maler, und ihr Heimatort Olot wurde für einige Zeit zu einem kulturellen Zentrum, einem „Mekka“ für Maler, aber auch Schriftsteller. Zugleich wurde es zu einem Zentrum der politischen Agitation, in dem Ideen des konservativen Katalanismus in der Linie des Bischofs Josep Torras i Bages propagiert wurden. Die Romane „Sang nova“ von Marià Vayreda und „Tres generacions“ seines Bruders Joaquim werden von Tayadella als „Thesenromane“ interpretiert, in denen die künstlerische Qualität durch die politische Botschaft beeinträchtigt wird. Tayadella geht den Querbeziehungen zwischen den einzelnen Autoren der „Escola d'Olot“ nach und lässt das geistige Umfeld erstehen, ohne das diese Romane nicht denkbar gewesen wären. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Beziehung der Brüder Vayreda zu Jacint Verdaguer, der ja ähnliche politische Anschauungen vertrat und überdies in den achtziger Jahren ebenfalls an einem Werk mit Pyrenäen-Thematik arbeitete, dem epischen Gedicht „Canigó“. Diese Beziehungen werden in einem eigenen Aufsatz untersucht, dem sechs unveröffentlichte Briefe zwischen Joaquim Vayreda und Verdaguer beigegeben sind, dazu zwei frühere Fassungen des ersten Gesanges von „Canigó“.

Der letzte Aufsatz des Bandes, „L'exposició universal de 1888 i la literatura“, zeigt anhand dieses für die katalanische Kulturgeschichte so bedeutsamen Ereignisses, wie wichtig die Weltausstellung auch als Ort der Begegnung und des Austausches zwischen den Schriftstellern aus Katalonien, Spanien und Europa war. Die Fähigkeit der Autorin, das Netz der Beziehungen lebendig werden zu lassen, findet hier noch einmal ein ideales Arbeitsfeld.

Antònia Tayadella hat mit ihren Studien zum 19. Jahrhundert unsere Vorstellung von der katalanischen Literatur dieses Zeitraums grundlegend erneuert, und sie hat durch ihre Forschungen neue Wege für die Zukunft gewiesen. Bemerkenswert ist auch die methodische Vielfalt der Untersuchungen, die von der geistes- und rezeptionsgeschichtlichen bis zur werk-

genetischen Methode und zur Textkritik reichen. Ein Desideratum wäre eine Publikationsliste der Autorin als Abschluss des Bandes gewesen. ■

- Horst Hina, Albert-Ludwigs-Universität, Romanisches Seminar, Platz der Universität 3, D-79085 Freiburg im Breisgau, <h.hina@t-online.de>.